

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Helmut Wagner

Johann Nepomuk Hauser¹

Landeshauptmann, 24.3.1866–8.2.1927

Hauserstraße, benannt 1945

Kurzbiographie

Johann Nep. Hauser² wurde am 24. März 1866 als erstes Kind des Gastwirts und Metzgers Josef Hauser und dessen zweiter Ehefrau Theresia³ in Kopfung (Innviertel) geboren. Die Großeltern waren aus dem niederbayrischen Raum zugezogen und hatten 1831 das Gasthaus „Kirchenwirt“ in Kopfung erworben⁴. Die Eltern Johann Hausers verkauften aber 1867 die wenig ertragreiche Gaststätte und erwarben ein Wirtshaus in der Nachbargemeinde Natternbach, das bessere Ertragschancen versprach. Damit wurde Natternbach zur eigentlichen Heimat Hausers. Nach dem Besuch der Volksschule in dieser Gemeinde schlug der zehnjährige Johann Nepomuk den Weg zum Priesterberuf ein. Seine Mutter war im Jahr zuvor verstorben.⁵

¹ Die Schreibweise „Johann Nepomuk Hauser“ mit der Erwähnung des zweiten Vornamens Nepomuk ergibt sich aus einer Verwechslungsgefahr mit einem priesterlichen Namensvetter namens Johann Baptist Hauser (1847–1921), der als Redakteur des Linzer Volksblatts von 1877 bis 1902 noch dazu im selben Umfeld wie Johann Nep. Hauser tätig war. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird der hier behandelte Politiker Hauser daher immer mit dem zweiten Vornamen „Nep.“ (abgekürzt) genannt. Ist im Text von „Hauser“ die Rede, ist immer Johann Nep. Hauser gemeint. Die Tages-Post bediente sich übrigens zur Unterscheidung der beiden Hauser der Körpergröße und sprach im Falle des Johann Nep. Hauser vom „kleinen Hauser“. Vgl. Linzer Volksblatt, Nr. 100 vom 1. Mai 1907, 2.

² Der Forschungsstand zu Johann Nep. Hauser ist dürftig. Die einzig vorliegende Monografie zu Hauser stammt von Josef Honeder. Vgl. Honeder, Johann Nepomuk Hauser. Einige Artikel in jüngerer Zeit (siehe im Literaturverzeichnis) können das Forschungsdefizit nicht beheben. Siehe dazu unter dem Kapitel Rezeption.

³ Die erste Ehefrau Cäcilia, geb. Reicher, war nach achtjähriger Ehe im Jahr 1864 verstorben.

⁴ Der Antwort auf die Frage, warum Hausers Großeltern von Passau ausgerechnet in das österreichische Kopfung gezogen sind, kann hier nicht erschöpfend nachgegangen werden. Nur soviel: Dass die Pfarre Kopfung seit Gründung im 12. Jahrhundert eine bayrische Pfarre war, legt die Möglichkeit nahe: Für das junge Passauer Ehepaar könnte sich über das dortige Innbruckamt, das die nach Passau inkorporierte Innviertler Pfarre Kopfung verwaltete, im Rahmen der bayerischen Grundentlastung die Möglichkeit einer Existenzgründung aufgetan haben. Die Aussicht auf eine gesicherte Existenz als Gastwirt bestand umso mehr, als die Pfarrbevölkerung von Kopfung verpflichtet war, die Tauf-, Hochzeits- und Totenmäher im örtlichen Kirchenwirtshaus abzuhalten.

⁵ Die Entscheidung zum Priesterberuf ist in der zeitgenössischen katholischen Tradition als religiöse Entscheidung, aber – bei entsprechender Eignung – auch als Perspektive zur sozialen Absicherung respektive Versorgung des Halbwaisen Johann Nep. zu sehen.

1877 trat Hauser in das Jesuitengymnasium und zugleich Bischöfliche Knabenseminar auf dem Linzer Freinberg⁶ ein.

Nach der Matura folgte der Eintritt in das Linzer Priesterseminar bzw. in das Theologiestudium an der dortigen Theologischen Hauslehranstalt. Nach Abschluss der theologischen Studien bzw. anschließend an die Priesterweihe 1889 folgten pastorale Einsätze als Kooperator auf den Seelsorgeposten in Gaflenz und in Wels. Eine Erkrankung an den Stimmbändern legte eine Auszeit von der Seelsorge nahe und machte die Suche nach einer alternativen Beschäftigung für den jungen Geistlichen notwendig. So trat Hauser 1891 die Stelle als Sekretär der „OÖ. Volkskredit“⁷ an. An der Tätigkeit in der Kredit- und Finanzierungsorganisation im Dunstkreis des Katholischen Volksvereins⁸ scheint Hauser schnell Gefallen gefunden zu haben. Bald entwickelte er sich zum umtriebigen Akteur innerhalb des Katholischen Volksvereins und war dort in verschiedenen Funktionen (z.B. als Rechnungsprüfer, Schriftführer⁹ aber auch als beliebter Wahlredner) tätig. 1899 wurde er erstmals als Abgeordneter des Oö. Landtags angelobt und 1902 in den Landesausschuss (Landesregierung) berufen, wo er u. a. für die Agenden Gemeinden und Schulen zuständig war. Als 1907 der oö. Landeshauptmann Dr. Alfred Ebenhoch nach Wien zum Ackerbauminister berufen wurde, fiel die Wahl zur Nachfolge auf Johann Nep. Hauser.¹⁰ Das wenig später angenommene Mandat als Abgeordneter zum Reichsrat 1909 war nur eine logische Folge. Nach der Wiedereinberufung des ausgesetzten

⁶ Das Gymnasium der Jesuiten auf dem Linzer Freinberg war von 1850 bis 1898 gleichzeitig das bischöfliche Knabenseminar. Der Neubau des diözesanen Knabenseminars Petrinum in Linz-Urfahr wurde erst 1897/98 eröffnet.

⁷ Die OÖ. Volkskredit wurde 1873 aus dem Katholischen Volksverein heraus bzw. nach Anregung von Bischof Franz J. Rudigier als Genossenschaft gegründet. Infolge einer Rezession („Schwarzer Freitag“) hatte sich die finanzielle Lage der Bauern und Gewerbetreibenden verschlechtert. Durch Gründung dieser Bank sollten sich deren Finanzierungsmöglichkeiten verbessern.

⁸ Bischof Franz J. Rudigier stand im schroffen weltanschaulichen Gegensatz zu den Liberalen. Als diese 1869 den „Liberal-politischen Verein“ gegründet hatten, veranlasste ihn dies, 1870 den „Katholischen Volksverein“ zur besseren Verteidigung katholischer Interessen zu gründen. Dieser erfüllte als kirchlicher Verein politische Interessen und stellt als kirchlich-politische Vorläuferorganisation zu den späteren Christlichsozialen eine genuin oberösterreichische Konstruktion dar. Vgl. dazu Slapnicka, Christlichsoziale.

⁹ Hauser dürfte laut Kalender des Katholischen Volksvereins von 1903 bis 1908 Schriftführer des Katholischen Volksvereins gewesen sein, was der Funktion eines Generalsekretärs gleichkommt. Er wird aber auch 1915 nochmals als solcher dort ausgewiesen. Vgl. Kalender des Katholischen Volksvereins für Oberösterreich für die Jahre 1903 bis 1908 und 1915.

¹⁰ Die Wahl Hausers war nicht von vornherein ausgemacht. Verschiedene Umstände begünstigten seine Wahl. Hauser war unter den führenden Volksvereinsmännern einer der wenigen Akademiker. Auch die interne Entscheidung im Volksverein, nicht die Kurie der Großgrundbesitzer solle den Landeshauptmann stellen, sondern ein Vertreter der Landgemeinden, legte die Wahl Hausers nahe. Nicht zuletzt gehörte Hauser der Gruppe jener jungen, aufstrebenden christlichsozial orientierten Politiker an, die sich im Katholischen Volksverein mehr und mehr gegenüber der traditionell katholisch-konservativen Gruppe durchsetzten.

Reichsrats während des Ersten Weltkrieges 1917 setzte sich der politische Aufstieg Hausers fort. Er wurde 1917 zum Klubobmann der Christlichsozialen im Reichsrat gewählt. Damit war Hauser an führender Stelle im Reichstag angekommen, und diese Funktion sollte ihn in den Jahren 1918–1920 intensiv beschäftigen. 1918 war Hauser als Klubobmann der Christlichsozialen Partei, als Mitglied des Staatsrates und später als 2. Präsident des Nationalrates prominent an der Gründung der Ersten Republik beteiligt (siehe weiter unten unter „Positive Leistungen“). 1920 zog er sich aus den Bundesfunktionen zurück. Er blieb aber weiter Landeshauptmann. Am 8. Februar 1927 starb Hauser im 61. Lebensjahr. Er ist in der Äbtegruft des Stiftes Wilhering begraben.¹¹

Leistungen

Landeshauptmann

Als Johann Nep. Hauser 1908 zum Landeshauptmann gewählt wurde, stellte er drei Vorhaben in den Mittelpunkt: Die Landtagswahlreform, die Sanierung der Landesfinanzen und eine Gemeindewahlreform. Die Landtagswahlreform sollte den alten Kurienlandtag (1861) mit insgesamt 50 Sitzen ablösen und durch die Einführung einer allgemeinen Wählerklasse auf 69 Sitze erhöhen. Die Reform war, wie die Landtagswahlen 1909 zeigten, keineswegs zum Nachteil der Christlichsozialen Partei. Sie erreichte 40 Mandate, während die Klasse der Großgrundbesitzer Einbußen hinnehmen musste. Andererseits konnte mit Josef Hafner zum ersten Mal ein Sozialdemokrat in den Landtag einziehen. Schwieriger gestaltete sich die Reform der Landesfinanzen. Letztlich gelang die Sanierung durch unpopuläre und im Landtag heftig diskutierte Maßnahmen wie der Erhöhung der Bier- und Weinsteuer, aber auch der Einführung einer Kraftfahrzeugsteuer.

Bei der Reform des Gemeindewahlrechts kam es hingegen zu unüberwindbaren Konflikten. Die Liberalen, die sich als Verlierer der Wahlreform betrachteten, bewirkten durch ihr Agieren die technische Obstruktion des Landtags und blockierten die Verabschiedung des geplanten Gesetzes. Der Landeshauptmann vertagte daher am 26. Jänner 1912 den Landtag bis auf Weiteres. Erst nach zweijähriger Unterbrechung, nach einem Vergleich, um den sich sowohl Statthalter Freiherr Erasmus von Handel als auch Landeshauptmann Hauser bemüht hatten, konnte der Landtag am 3. Februar 1913 fortgesetzt werden. Immerhin war es in der Folge möglich, zahlreiche landespolitische Vorhaben erfolgreich umzusetzen, so z. B. den Ausbau der Krankenhäuser, die Errichtung von Straßen, Eisenbahnen und Flussverbauten etc.

¹¹ Vgl. dazu: Wagner, Hauser und das Stift Wilhering.

In den Jahren 1914–1917 waren nicht nur der Reichsrat, sondern auch die Landtage ausgesetzt. Landeshauptmann Hauser gelang es mit seiner pointiert föderalen Haltung die Härten der Zentralregierung bzw. die Maßnahmen des Kriegsministeriums abzufedern. Dazu gehörte sein Einsatz um Verschiebung von Einberufungen zum Militärdienst, Genehmigungen von Anbau- und Ernteurlauben, aber auch gewerberechtliche Erleichterungen in der Kriegszeit. Josef Honeder zeichnet folgendes, fast pastoral anmutendes Bild Hausers:

„[Hauser] hatte bei seinem stark vom Emotionalen her bestimmten Charakter ein weiches Gemüt und ein gutes Herz, das in der schweren Kriegszeit der notleidenden Bevölkerung gerne zu helfen bereit war. Dadurch erwarb er sich in ganz großem Ausmaß die Achtung und die Hochschätzung der Bevölkerung.“¹²

Das Gesetz der provisorischen Nationalversammlung Deutschösterreichs vom 14. November 1918 bedeutete für die ehemaligen Kronländer eine Zäsur. Ihnen, den neuen Bundesländern, wurde nun neben den länderautonomen Angelegenheiten die Vertretung des Staates und der Staatsregierung (mittelbare Landesverwaltung) übertragen. Mit der Abschaffung der k. k. Statthalter war auch eine Aufwertung der Landeshauptmänner verbunden. Johann Nep. Hauser, der 1908 Landeshauptmann geworden war, behielt als einziger Landeshauptmann der österreichischen Kronländer 1918 das Amt auch in der Ersten Republik. Das mag auf den ersten Blick verwundern. Ihm kam aber offenbar zugute, dass er sowohl als Landeshauptmann als auch als Reichsratsabgeordneter (ab 1909) und als Klubobmann (ab 1917) nicht nur erfolgreich die Interessen des Bundeslandes vertreten, sondern sich auch im Parlament als Sprecher der Christlichsozialen profiliert hatte. War es in der parlamentslosen Zeit bis 1917 die Kritik des Reichsratsabgeordneten an der Miswirtschaft der Zentralstellen und der Militärbürokratie, so war es ab der Wiedereinberufung des Reichsrats 1917 die kritische Haltung des Klubobmanns gegenüber einer Beteiligung an der Regierung, die – so Hauser – den Christlichsozialen nur schaden könnte.

Landeshauptmann Hausers Aufgabe war es 1918, die neue Landesregierung (Landesrat) sowie die Landesverwaltung aufzubauen. Am 2. November übergab der letzte k. k. Statthalter in Oberösterreich (Freiherr Erasmus von Handel) der neuen provisorischen Landesregierung die Amtsgeschäfte. Am 18. November 1918 konstituierte sich die provisorische Landesversammlung Oberösterreichs und trat offiziell der Republik Österreich bei. Johann Nepomuk Hauser und seine beiden Stellvertreter, Franz Langhoth und der sozialdemokratische Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Gruber, waren Vertreter konsensorientierter Politik, die sie so-

¹² Honeder, Johann Nepomuk Hauser, 30.

wohl auf Bundesebene wie im Land praktizierten und die sie ein Jahrzehnt lang aufrechterhalten konnten. Am 18. Mai 1919 wurde der erste oberösterreichische Landtag gewählt, zum ersten Mal nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht.¹³ Der Wahlsieg der Christlichsozialen (51,1 %) bestätigte Landeshauptmann Hauser eindrucksvoll. Trotz aller Konsenspolitik („Oberösterreichisches Klima“) erschwerten Hyperinflation, Kohlemangel usw. die Landespolitik der ersten Nachkriegsjahre.

Bundespolitisches Engagement

Eine andere Sache ist Hausers bundespolitisches Engagement. Schon seit 1909 war er Abgeordneter im Reichsrat, 1917 wählten ihn die christlichsozialen Abgeordneten zum Klubobmann.¹⁴ Hauser übte auch in dieser Funktion Kritik an der Militärbürokratie, am Machtdünkel des Militärs und an der Misswirtschaft der Zentralstellen. So sehr Hauser sich für den Reichsrat einsetzte, so kritisch blieb er mit seiner föderalen Grundierung gegenüber der Regierung. Einer wiederholten Einladung an die Christlichsozialen zur Regierungsbildung trat er stets energisch entgegen.¹⁵

Von weitreichender Bedeutung ist die Rolle Hausers in den Novembertagen des Jahres 1918 im Zusammenhang mit der Gründung der Ersten Republik.¹⁶ Noch in der Klubsitzung kurz vor der Konstituierenden Nationalversammlung der deutschsprachigen Abgeordneten am 21. Oktober 1918 sprach sich der christlichsoziale Klub mehrheitlich für das Festhalten der monarchischen Staatsform aus, eine Haltung, die der Abgeordnete Josef Schraffl auch in der Konstituierenden Nationalversammlung vorbrachte.¹⁷ Hauser fehlte allerdings bei beiden Sitzungen. Er war an Grippe erkrankt und hütete in Linz das Bett.

Als er am 28. Oktober 1918 zu seinen Abgeordneten nach Wien zurückkehrte, war die Haltung des Klubs gespalten. Eine Gruppe um den Vorarlberger Abgeordneten Jodok Fink¹⁸ hatte inzwischen einen monarchiekritischen Standpunkt eingenommen, während die Wiener Ab-

¹³ Das allgemeine Wahlrecht bezog sich allerdings nur auf die Männer.

¹⁴ Die Abgeordneten entschieden damals, anstatt eines Rotationssystems einen ständigen Klubobmann zu installieren.

¹⁵ „Es ist die Frage: Wer wählt uns dann noch, wenn wir uns selber in Mißkredit bringen? Der Wunsch des Kaisers imponiert mir gar nicht. Wenn wir keine Wähler mehr haben, nützt uns der auch nichts.“ Honeder, Johann Nepomuk Hauser, 61.

¹⁶ Zu diesem Thema sind in letzter Zeit erfreulicherweise neue, aufschlussreiche Publikationen vorgelegt worden z. B. Kriechbaumer u.a., Die junge Republik, daraus besonders Rebhan, die Rolle der politischen Parteien, 23– 46.

¹⁷ Honeder, Johann Nepomuk Hauser, 67.

¹⁸ Vgl. Bentele, Jodok Fink.

geordneten Heinrich Mataja, Friedrich Funder, Richard Schmitz, Viktor Kienböck und Leopold Kunschak auf dem monarchistischen Standpunkt verharrten.¹⁹ Hauser selbst war damit in eine schwierige Zwischenposition geraten. „Als hoher kirchlicher Würdenträger hatte er in eindrucksvollen Ansprachen seine Loyalität dem Kaiserhaus gegenüber bekundet. [...] Zugleich aber sah Landeshauptmann Hauser die Schattenseiten der Monarchie und stand vor allem Adelskreisen sehr reserviert gegenüber.“²⁰

Am 5. November 1918 hatte Kaiser Karl die Vertreter der politischen Parteien zu sich geladen, um über den Fortbestand der monarchischen Staatsform zu beraten. Für die Sozialdemokraten war Karl Renner gekommen, für die Christlichsozialen sprach Johann Nep. Hauser. Welche Position Hauser dort vertreten hat, bleibt widersprüchlich. Zeitzeugenberichten zufolge habe er bereits dort „Kaiser Karl den Verzicht nahegelegt“.²¹ Andere unterstellten Hauser, er habe in dieser Phase stets die Kaisertreue signalisiert. Ein anderer Prälat, Ignaz Seipel,²² Sozialminister in der (letzten) Regierung Lammasch, versuchte währenddessen aus seiner Position als Regierungsmitglied heraus die monarchische Staatsform zu erhalten. Am 6. November diskutierte die Regierung über deren Rücktritt. Seipel verhinderte die Demission.

Der Thronverzicht Kaiser Wilhelms und die Ausrufung der Republik in Deutschland am 9. November 1918 beschleunigte auch in Wien den Lauf der weiteren Ereignisse. Als danach die deutschnationalen Abgeordneten ihren bisher vertretenen monarchistischen Standpunkt aufgaben, hing nun alles von der Entscheidung der Christlichsozialen ab, die als letzte kaisertreue Partei verblieben waren. In höchster Not bediente sich Kaiser Karl nun des Wiener Erzbischofs, Friedrich Gustav Kardinal Piffl. Er ersuchte ihn, er möge auf Hauser einwirken und ihn dazu bewegen, auf dem monarchistischen Standpunkt auszuharren. Kardinal Piffl erfüllte diesen Wunsch und machte sich am frühen Morgen des 11. November 1918, noch dazu ein Sonntag, persönlich auf den Weg, um mit Hauser im Hotel zu sprechen. Hauser hatte aber an diesem Tag das Hotel bereits verlassen und sich auf den Weg in das Parlament gemacht. Piffl blieb also nichts anderes übrig als ins Parlament weiterzufahren und dort, wo bereits rege Betriebsamkeit herrschte, Hauser zu finden zu versuchen. Die kurze Unterredung kam schließlich zustande und brachte – wenigstens nach Darstellung Piffels – die Zusicherung

¹⁹ Hier wäre auf die Rolle Ignaz Seipels einzugehen. Aus Platzgründen muß das unterbleiben. Seipel gehörte der letzten Reichsregierung als Sozialminister an. Er war zu diesem Zeitpunkt aber weder Abgeordneter des Reichstags noch Parteimitglied der Christlichsozialen und daher nur indirekt in die Entscheidungen des Christlichsozialen Klubs eingebunden.

²⁰ Honeder, Johann Nepomuk Hauser, 69.

²¹ Ebenda, 71. Die Aussage stammt von Graf Revertera.

²² Zur Rolle Ignaz Seipels in diesen Tagen und zum Verhältnis Ignaz Seipels zu Johann Nep. Hauser sind die Forschungen noch nicht abgeschlossen, obwohl eine ganze Reihe von Biographien zu Ignaz Seipel vorliegt. Vgl. Rennhofer, Ignaz Seipel u.a.

Hausers, kaisertreu bleiben zu wollen. Auch Ministerpräsident Heinrich Lammasch sprach an diesem Morgen im Parlament mit den drei führenden christlichsozialen Abgeordneten Hauser, Fink und Julius Sylvester. Lammasch wollte wissen, wie sich die Christlichsozialen zur geforderten Abdankung des Kaisers stellen. Parallel arbeiteten Karl Renner, Ignaz Seipel und Franz Dinghofer bereits an der Verzichtserklärung. Um 10.00 Uhr tagte der Staatsrat unter dem Vorsitz Johann Nep. Hausers. In dieser Sitzung wurde die neue republikanische Staatsform mehrheitlich angenommen. Drei christlichsoziale Abgeordnete stimmten dagegen. Hauser stimmte als Vorsitzender nicht mit. Der Präsident der provisorischen Nationalversammlung Karl Seitz, Staatskanzler Renner und der Staatsnotar Sylvester überbrachten nun dem Kaiser den Beschluss über die künftige Staatsform und einen Textvorschlag für die Verzichtserklärung.

Am 12. November tagte um 10 Uhr vormittags noch einmal der christlichsoziale Parlamentsklub. Spätestens jetzt nahm auch Klubobmann Hauser eine klare Haltung ein. Er appellierte an seine Abgeordneten, für die Republik zu stimmen. So fiel an diesem 12. November 1918 um 14.00 Uhr in der Nationalratssitzung der einstimmige Beschluss – Österreich wird eine Republik! Diese weitreichende Entscheidung brachte Hauser große Anerkennung von den Sozialdemokraten, aber nachhaltige Kritik im eigenen Lager ein, namentlich bei Teilen der Christlichsozialen und von den Bischöfen, vor allem des Linzer Bischofs Johannes M. Gföllner.²³

Problematische Aspekte

Johann Nep. Hauser war nicht von Anfang an glühender Demokrat. Blickt man auf die Frühzeit seines politischen Engagements Mitte der 1890er und Anfang der 1900er Jahre, trifft man auf einen Funktionär des Katholischen Volksvereins, der die Katholiken ausschließlich „mit Gott für unseren Glauben, für Kaiser und Vaterland“ sieht. Seine politischen Ansichten standen ganz in der habsburgischen Tradition der Katholisch-Konservativen (später Christlichsozialen), gepaart mit katholischem Antisemitismus und in starker Auseinandersetzung mit den liberalen Ideen. Hinzu kommen mitunter hervortretende Ressentiments gegenüber anderen Nationalitäten innerhalb der k. k. Monarchie, hier vor allem gegenüber den Tschechen.

²³ Vgl. dazu Wagner, „Außen schwarz und innen rot“.

Hauser galt als „feuriger, schlagfertiger Redner“²⁴, der Konfrontationen mit den politischen Gegnern nicht scheute. Da wir kaum über Rede-Manuskripte Hausers verfügen, legt sich die Untersuchung seines publizistisch-journalistischen Wirkens nahe. Diese Phase ist vor allem mit der Zeit ab 1891 (Eintritt als Sekretär der Oö. Volkskredit) bis zur Wahl zum oö. Landeshauptmann 1908 einzugrenzen.

Bei den in Frage kommenden Publikationsorganen und anderen Quellen ergeben sich einige Besonderheiten. Eine davon betrifft das Linzer Volksblatt. Johann Nep. Hauser war zwar Redaktionsmitglied des „Linzer Volksblattes“, publizierte dort aber selbst nur selten bzw. ist seine Autorenschaft nur mühsam zu entschlüsseln, da die Beiträge meist nicht namentlich gekennzeichnet sind. Die vermeintlich klaren Spuren des im Volksblatt publizistisch tätigen „Johann Hauser“ führen, wie in Anm. 1 angedeutet, eben nicht zu Johann Nepomuk Hauser, sondern zu einem zufälligen Namensvetter, dem langjährigen Volksblatt-Redakteur Johann Baptist Hauser (1847–1921), ebenfalls Linzer Diözesanpriester. Diese Namensgleichheit erschwert die Zuordnung von Artikeln zu Johann Nep. Hauser im Linzer Volksblatt. Einige Beiträge konnten aber identifiziert werden (siehe unten).

Die ersten journalistischen Sporen verdiente sich Johann N. Hauser noch als Kooperator in Wels in den Jahren 1890/91. Im Rahmen seiner Mitverwendung als Redaktionsmitglied der Welsener Zeitung dürfte sich Hauser schon damals kräftig ins „politische Zeug“ gelegt haben. Honeder berichtet dazu: „[Zunächst] fand [Hauser] ... am Zeitungschreiben wenig Freude. Erst mit der Zeit gewann er daran immer mehr Geschmack. Redakteur Baumgartner fand die Artikel aus der Feder Hausers oft zu aggressiv und riet daher immer wieder zur Mäßigung.“²⁵

Ab 1891, dem Eintritt als Sekretär der Oö. Volkskredit und der gleichzeitig einsetzenden Mitarbeit im kath. Volksverein (Kassier ab 1897) ist Hauser als Redakteur zuerst bei den Christlichen Kunstblättern und dann bei der Katholischen Arbeiterzeitung (1895) tätig. In den Christlichen Kunstblättern fehlen politische Äußerungen völlig. Von der Katholischen Arbeiterzeitung sind leider genau jene ersten Jahrgänge, in denen Hauser dort schrieb, nicht greifbar²⁶ und können hier nicht näher berücksichtigt werden. Jährliche Periodika des katholischen Volksvereins, wie der Pressvereinskalender oder der Volksvereinskalender, für den Hauser als Schriftführer des Katholischen Volksvereins mitverantwortlich war, wurden durchgesehen und werden weiter unten behandelt. Der Nachlass Hausers, der sich im Landesarchiv befindet, ist von Josef Honeder bereits für seine Dissertation ausgewertet worden.

²⁴ Volksvereinsbote 9 (1899), 1.

²⁵ Honeder, Johann Nepomuk Hauser, 13.

²⁶ Die ersten Jahrgänge – jene, die hier relevant wären – sind in Linzer Bibliotheken nicht greifbar.

Wie oben erwähnt liefert das Linzer Volksblatt immerhin einige Einblicke in politische Agitationen Johann Nep. Hausers. Aus der Sitzung des Landtags vom 15. März 1907 zitiert das Linzer Volksblatt aus einer seiner Reden [an die Deutschliberalen gewandt] wörtlich:

„Die Herren werden sich auch erinnern, daß damals von unserer Seite darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß in dem gleichen Momente, wo in Österreich das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt wird, das Deutschtum gefährdet ist. [...] Also, ich bitte, schauen Sie hinaus nach Traun, nach Kleinmünchen, dort werden fortwährend czechische Mitarbeiter beschäftigt. Wer sind denn diejenigen Arbeitgeber, die lieber einen czechischen Mitarbeiter beschäftigen, als einen deutschen Arbeiter [...] weil sie vielleicht billiger sind? [...] Wir haben in Oberösterreich schon förmlich czechische Dörfer, meine Herren, und wenn Ihre Anhänger so fortfahren, wird es uns so gehen, wie es in Böhmen gegangen ist, wo ein Bezirk nach dem anderen gerade deshalb dem Deutschtum verloren gegangen ist, weil sich die deutschliberalen Fabriksbesitzer fortwährend czechische Mitarbeiter gehalten haben.“²⁷

In einer anderen Landtagsrede aus dem Jahr 1907, die das Linzer Volksblatt zitiert, führt Hauser aus:

„Meine Herren, das deutsche Wesen, die deutsche Art, die deutsche Sprache und, wenn Sie haben wollen, das Deutschtum, das ist uns allen heilig und wir treten alle dafür ein, das Deutschtum ist uns eine stolze Eiche (Beifall rechts), welche mächtig in die Höhe ragt. Unter dem Schatten dieser Eiche wollen wir uns alle glücklich fühlen!“²⁸

Das Linzer Volksblatt lässt auch die Leidenschaft erkennen, mit welcher Johann N. Hauser als Politiker auftrat. Im selben Jahr 1907, kann man im Linzer Volksblatt lesen:

„In überaus wirkungsvoller Weise sprach hierauf Herr Landesauschuss [damalige Bezeichnung für Landesrat] Hauser. Er riß mit seinen temperamentvollen Ausführungen die ganze Zuhörerschaft mit sich und jeder, der ihn sprechen hörte, konnte die Überzeugung gewinnen, daß dieser Herr von seinen politischen Gegnern nicht umsonst so gefürchtet sei, da Witz, Satyre und Gemütlichkeit gepaart mit populärer Sprache, ihn auszeichnen.“²⁹

Die scharfe Tonart paarte sich mit unermüdlichem Engagement des jungen Funktionärs des Katholischen Volksvereins. Im Mai 1907 wird dort von einem „Landesausschuß Hauser“ berichtet, der „schon seit Monaten rastlos arbeitet und, obwohl nicht selbst Kandidat, ein ungewöhnliches Maß an Anstrengungen sich auferlegt.“³⁰ Vor allem im Wahlkreis Eferding setzte er sich unermüdlich für den christlichsozialen Kandidaten Karl Schachinger ein, gegen den Botho Graf Coreth von den Deutschfreiheitlichen angetreten war. Am 11. Mai 1907 trat Hauser in Eferding auf und „besprach in launiger Weise einige Episoden aus der Wahlbewegung im

²⁷ Linzer Volksblatt vom 3. April 1907, 1.

²⁸ Ebenda.

²⁹ Linzer Volksblatt vom 18. April 1907, 2.

³⁰ Linzer Volksblatt vom 1. Mai 1907, 2

12. Wahlkreise und forderte in schneidigen Worten zur Wahl der Kandidaten des 5. und 12. Wahlbezirks, der Herren Bürgermeister Schachinger und Zaunegger auf.“³¹ In Gmunden kam es zu Zusammenstößen zwischen den Besuchern einer „massenhaft besuchten“ Wahlversammlung der „Christlichsozialen, bei der „Landesausschuß Hauser und Dr. Max Mayr sprachen“, einer Wahlversammlung der Sozialdemokraten und Vertretern der Deutschfreiheitlichen. Letztere kamen zu den Christlichsozialen, „um die beiden Herren Hauser und Dr. Mayr bei ihrer Abfahrt mit Pfui-Rufen und wildem Geheul zu begrüßen“.³²

Auch der katholische Antisemitismus war Johann Nep. Hauser nicht fremd. 1906 erschien unter der Verantwortung des Schriftleiters Johann Nep. Hauser im Volksvereinskalender ein nicht namentlich gekennzeichnetes Spottgedicht über Juden unter dem Titel „Im Haus Oesterreich“, das auszugsweise so klingt:

„Wer kennt sich jetzt denn noch in Oesterreich aus? Ma woäß ja rein nimma, wer Herr is im Haus. Ob mir oder d'Juden mit iahnann Gspann, die Leut haben an Köckn [sic!] möchte größer ned san. [...] Und wolln jetzt an Kindern gars Betn vawihrn. So weit lasst sich denna koa Deutscher sekkirn.“³³

Antisemitische Artikel sind im selben Zeitraum auch in anderen Organen, wie z. B. der Katholischen Arbeiterzeitung, zu finden. Auch dort nimmt man unter dem Titel „Das Judentum in Österreich“ zum Thema Antisemitismus Stellung:

„In den Abwehrkämpfen, welche die Katholiken in den letzten Jahren [...] zu führen gezwungen waren, befanden sich unter den kirchen- und religionsfeindlichen Angreifern ganz auffallend viele Juden. Man sieht ja bei allen ‚antiklerikalen‘ Unternehmungen Juden und Freimaurer an der Spitze, von der Sozialdemokratie angefangen hinab bis zur Hockerei der ‚Freien Schule‘, von der jüdischen Presse aller Schattierungen gar nicht zu reden. Damit unser Volk die große Macht der Juden und infolgedessen auch die Berechtigung des Antisemitismus würdigen lernt, muß ihm mit Zahlen und Tatsachen klar gemacht werden, wie verjudet heute schon unser schönes Österreich ist.“³⁴

Und um die Fakten für Oberösterreich zu präzisieren, berichtet die katholische Arbeiterzeitung weitere drei Monate später unter dem Titel „Jüdische Frechheit“:

„Niemand ist in seiner Aufdringlichkeit ekelhafter und unverschämter als der Jude. Wer jetzt die Landstraße geht, kann beim Warenhaus Eisenhabner des Juden Benesch das Bild des heiligen Nikolaus im Schaufenster sehen, daneben ein kniendes Kind mit gefalteten Händen bittend. Fürwahr der Gipfel der Frechheit. Der Jude, alles Christliche verachtend, auf den religiösen Sinn des katholischen Volkes spekulierend, um ein ‚Geschäft‘ zu machen. Dieses Parasitenvolk weiß ganz gut, dass man ihm mißtraut. Denk daran, christliches

³¹ Linzer Volksblatt vom 11. Mai 1907, 2.

³² Linzer Volksblatt vom 23. Mai 1907, 3.

³³ Volksvereinskalender 1906, 97. Das Gedicht hat insgesamt acht Strophen.

³⁴ Katholische Arbeiterzeitung vom 15. Juli 1907, 2.

Volk, daß der Jude mit Deiner christlichen Überzeugung und mit deinen christlichen Festen Spott treibt und dich jederzeit verhöhnt.“³⁵

Am ergiebigsten unter allen Zeitungen ist aber der Volksvereinsbote, dem Johann Nep. Hauser von 1903 bis zu seiner Ernennung zum Landeshauptmann 1908 als Schriftleiter vorstand und der einen Blick in die Frühzeit seines politischen Wirkens erlaubt. Diese Druckschrift erschien 14-tägig, hatte nur vier Seiten Umfang und war an die Volksvereinsmitglieder gerichtet. Einige Beispiele sollen Einblick in die politische Agitation des aufstrebenden Volksvereinsfunktionärs geben. Schon im Sommer 1903 heißt es:

„In Rußland haben die Juden dermal kein sehr ruhiges Daheim. Die Bevölkerung ist sehr gegen sie aufgebracht. Der Gouverneur von Mohilov, General von Klingenberg, begab sich nach Gomel. Er ließ die Vertreter der jüdischen Gemeinde rufen und erklärte ihnen, die Juden selbst seien an allem schuld; sie erzögen ihre Kinder nicht ordentlich und die jüdischen Männer verdürben die russische Jugend, die Juden reizten zum Kampfe gegen die Regierung auf. Die Anklagen des Gouverneurs sind sicher nicht unberechtigt; auch bei uns könnte man ja ähnliche Klagen mit Fug und Recht erheben. Es wäre höchste Zeit, daß auch nach Oesterreich einmal ein General käme der den Juden einmal ordentlich die Wahrheit sagt.“³⁶

1904 führte Hauser in der gleichen Zeitung unter der Überschrift „Sozialdemokratische Schmerzen“ aus:

„War da unlängst in Linz eine Versammlung der Handelsgehilfen wegen der Frage der Sonntagsruhe. Das große Wort führte der Wiener Jude Pick, der, um die Handelsgehilfen zu gewinnen, recht dick und saftig auftrat. Ein besonderer Dorn in seinem mosaikartigen Auge scheinen aber die Kirchen zu sein. Denn der Jude verlangte nicht mehr und nicht weniger als die Schließung der Kirche am – Sonntag. Wir verlieren über diese jüdische Frechheit kein Wort, denn der Besuch einer Kirche, die Übung der Religion, daß Gebet ... für einen Juden überflüssig ist, versteht sich von selbst. Wir bemerken nur: Was würde in der ganzen jüdischen Presse für ein Geheul angestimmt werden, wenn jemand verlangen würde, daß am Sonntag keine sozialdemokratischen Festversammlungen abgehalten werden dürfen! Daher müssen wir denn doch auch diese vorlauten Äußerungen des Juden Pick auf das schärfste zurückweisen. Vorläufig geben in Oberösterreich noch wir den Ton an, nicht die Juden.“³⁷

Ein Jahr später, 1905, gibt es einen weiteren gravierenden Befund. Hauser klagt in seinem Artikel über jüdische Agitation in Linz und führt dazu einen Vergleich mit Wels an.

„Wels und Linz sind in ihrem Verhalten gegenüber den Juden sehr ungleich. 1. Die Versammlung der [Welser] Handels- und Gewerbetreibenden [...] entrüstet sich über einen Hausbesitzer in Wels, welcher einem jüdischen Schädling sein Gewölbe vermietet hat, 2.

³⁵ Katholische Arbeiterzeitung vom 30. November 1907, 5.

³⁶ Volksvereinsbote 20 (1903), 3.

³⁷ Volksvereinsbote 13 (1904), 2.

Die Versammlung erklärt die jüdische Geschäftspraxis mit der anständigen Vorgangsweise [...] für unvereinbar, 3. [...] das beste Mittel hiezu ist die Selbsthilfe, wonach einfach kein Welsler bei einem Juden einkauft, 4. Die Versammlung [...] fordert die Hausbesitzer auf, [...] keinem Juden ein Lokal [zu] vermieten, 5. Die Versammlung erklärt [...] die Aufhebung der Jahrmärkte, als das geeignetste Mittel, Wander- und Pofeljuden von Wels fern zu halten. In Linz hingegen führen die Geschäftsjuden das behaglichste Dasein. Die Landstraße, auf der sich bekanntlich der Hauptverkehr abspielt, wird immer mehr verjudet. Ganze Reihen von Häusern gehen in Judenhände auf Nimmerwiedersehen über.“³⁸

1906 lesen wir von Hauser einen in mehrere Folgen aufgeteilten Kampfaufruf an die Volksvereinsmänner unter dem Titel „Warum bin ich beim kath. Volksvereine?“ In der Folge 2 heißt es:

„Der kath. Volksverein ist dazu da, die wahrhaft kath. Männer von Oberösterreich zu sammeln, sie zusammenzuschmieden und sie zusammenzuhalten in Freud und Leid [...] Die Statuten des katholischen Volksvereins sagen, der erste Zweck dieses Zusammenhaltens der Volksvereinsmänner sei: ‚Eine vom Geiste des Christentums getragene Aufklärung und Bildung im Volke, sowie das materielle Wohl des Volkes zu fördern.‘ Bevor noch die heutigen jüdischen Volksbildner das Licht der Welt erblickt haben, ging der kath. Volksverein schon daran, für die Aufklärung und Bildung des Volkes zu arbeiten. Da soll noch jemand sagen, daß wir Feinde der Aufklärung und Bildung seien. Wir wollen nicht mit der Aufklärung und Bildung flunkern nach Art der Judenblätter. Wir wollen aufrichtig Bildung und Aufklärung. Aber wir lassen uns von den Zeitungsjuden nicht ein X für ein U vormachen.“³⁹

Im selben Jahr greift Hauser noch einmal mit drastischen Worten „die zunehmende Verjudung in Oberösterreich“ auf.

„Die schönen Zeiten, wo es in Oberösterreich noch größere, judenreine Orte gab, sind so ziemlich vorüber. Wir haben heute schon bald in jedem größeren Landmarkte den Juden und zwar einen Juden, der das Hauptgeschäft macht und über die Christen sich einen maßgebenden Einfluß erringt. In Linz selbst ist es nicht mehr auszuhalten. Die Hauptverkehrsader, die Landstraße, welche heute als der vorzüglichste Geschäftsplatz gilt ist mit Juden geradezu gespickt. Nun nisten sich die Hebräer auch bereits am Hauptplatz ein, die Altstadt ist ohnehin ganz und gar verjudet. Verstreute Judengeschäfte finden wir dann noch in allen bedeutenden Straßen der Landeshauptstadt. Leider gilt diese Judenzunahme auch für alle Stände. Wir haben bereits jüdische Richter, jüdische Ärzte, jüdische Advokaten, jüdische Professoren, jüdische Beamte, jüdische Redakteure im schönen Linz, kurz und gut, es wimmelt nur so von Juden.“⁴⁰

³⁸ Volksvereinsbote 5 (1905), 2.

³⁹ Volksvereinsbote 7 (1906), 2.

⁴⁰ Volksvereinsbote 16 (1906), 1 f.

Rezeption

Die Rezeption Johann Nep. Hausers kann insgesamt als dürftig bezeichnet werden. In der Landespolitik geriet Hauser auf Grund der weiteren Ereignisse in der Ersten Republik und durch die Ära des Nationalsozialismus in Vergessenheit. Unter den verschiedenen Ursachen dafür wird auch eine Rolle spielen, dass seine Rezeption durch die starke Präsenz und die lange Wirkungszeit Heinrich Gleißners überdeckt wurde. Dazu kommt, dass Hauser bei der oberösterreichischen Bevölkerung zwar als ein äußerst beliebter Landeshauptmann in Erinnerung war, aber die bundespolitische Bedeutung Hausers – wie die der Bedeutung der Geschichte der Ersten Republik überhaupt – in der Zweiten Republik lange Zeit zu wenig rezipiert wurde. Immerhin aber initiierte Heinrich Gleißner mit dem „Hauserhof“ im Jahr 1953 die Namensgebung eines neu errichteten Landesregierungsgebäudes in der Nähe des Linzer Hauptbahnhofs.⁴¹ Schon 1945 erfolgte mit der „Hauserstraße“ in Linz-Urfahr eine Straßenbenennung nach Johann Nep. Hauser.⁴² Die 1942 als Moosbauerstraße nach dem Passauer NS-Oberbürgermeister Max Moosbauer benannte Straße wird wohl durch die Umbenennung im Jahr 1945 als frühes städtebauliches Entnazifizierungsprojekt bezeichnet werden können. Eine Namenstafel befindet sich am Geburtshaus Hausers in Kopfing. Am 7. Februar 2018 legte Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer gemeinsam mit Vertretern der Oö. Landesregierung und des Oö. Landtags in der Äbtegruft des Stiftes Wilhering einen Ehrenkranz anlässlich des 91. Todestages von Landeshauptmann und Landtagspräsident a. D. Prälat Johann Nep. Hauser nieder.⁴³

In historisch-wissenschaftlicher Hinsicht stellt die Dissertation Josef Honeders (1963 an der Universität Wien) das einzige Projekt dar. Die Dissertation wurde 1973 als Monographie unter dem Titel „Johann Nepomuk Hauser. Landeshauptmann von Oberösterreich 1908–1927“ veröffentlicht. Johann Klaffenböck aus Kopfing beschäftigt sich als Heimatforscher mit der Biographie Hausers und hat 2018 eine lokal gezeigte Ausstellung zu Hauser realisiert. Nach dem Beschluss im März 2010 initiierte das Land Oberösterreich ein wissenschaftliches Großprojekt

⁴¹ Der Hauserhof ist ein Gebäude der Oö. Landesregierung in der Kärntnerstraße 10–12. Es wurde 1950–53 errichtet und ist ein „monumentaler vierflügeliger achtgeschossiger Baublock an städtebaulich bedeutsamer Stelle gegenüber dem Hauptbahnhofgelände“ (vgl. Österreichische Kunsttopographie Band L: „Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz, Die Landstraße - obere und untere Vorstadt“, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Denkmalforschung).

⁴² Die Straße ist etwa 500 Meter lang und führt von der Harbacher Straße zum Merianweg.

⁴³ Vgl. Amt der Oö. Landesregierung, Landeskorespondenz; Presseaussendung vom 7. Februar 2018.

zur Erforschung der Geschichte Oberösterreichs zwischen 1918 und 1938, mit dessen Realisierung das OÖ. Landesarchiv betraut ist. Unter der Rubrik Monografien ist eine Biographie Johann Nep. Hausers vorgesehen, an welcher der Autor derzeit arbeitet.

Zusammenfassung

Als Ergebnis kann festhalten werden:

Die in verschiedenen Printmedien untersuchten politischen Äußerungen Johann Nep. Hausers enthalten unübersehbare antisemitische Züge. Vor allem in der Zeit seines politischen Aufstiegs ab Mitte der 1890er Jahre bediente sich Hauser – wie andere Christlichsoziale auch – häufig des katholischen Antisemitismus – und das durchaus mit deftigen Worten. Offensichtlich wurden die politischen Reden vom leidenschaftlichen Wahlredner Hauser in schärferem Ton vorgetragen als von seinen christlichsozialen Volksvereinskollegen. Seine politischen Gegner vom Deutschen Volksverein bezeichneten ihn immer wieder als „de[n] berühmtesten klerikale[n] Kampfhahn“⁴⁴, bekannt für „seinen berühmten ‚heiligen Zorn‘“⁴⁵

Neben antisemitischen Zügen sind in Hausers Äußerungen auch andere „Gegner“ gegen die katholisch-patriotische Sache auszumachen. Derartige Vorbehalte richteten sich im Rahmen des Nationalitätenstreits in der k. k. Monarchie vor allem gegen die „Czechen“ und Polen.

Mit der Wahl zum Landeshauptmann 1908 tritt der leidenschaftliche Ton in den Hintergrund. Explizite antisemitische Äußerungen sind danach nicht mehr zu finden. Harry Slapnicka meint: „Der temperamentvolle, oft auch aggressive Redner der ersten Jahre wird zum geduldigen, unermüdlichen Verhandler und Vermittler vor allem [...] in den Fragen der Wahlrechtsreform.“⁴⁶ Honeder sieht diese Veränderung Hausers differenzierter:

„Mit Johann Nepomuk Hauser trat ein Mann von temperamentvoller Beredsamkeit, voll Energie und Tatkraft und von großer Popularität an die Spitze der Landesverwaltung von Oberösterreich, ein Mann, der genaue Kenntnis von Land und Leuten besaß, der aber mit dem Odium des schlagfertigen und kampfbetonten Parteipolitikers belastet war und der sich vielleicht infolge seines Temperaments sachlichen Erwägungen leicht verschließen konnte, wenn sein Prestige oder das Prestige seiner Partei gefährdet schien.“⁴⁷

⁴⁴ Deutscher Michel 26 (1902), 1.

⁴⁵ Deutscher Michel 18 (1906), 3.

⁴⁶ Slapnicka, Christlichsoziale, 184.

⁴⁷ Honeder, Johann Nepomuk Hauser, 26.

Literatur

- Bentele, Jodok Fink = Anton Bentele, Jodok Fink. Der Wälderbauer und Österreichs Weg in die Erste Republik. Hall i. T. 1997.
- Honeder, Johann Nepomuk Hauser = Josef Honeder, Johann Nepomuk Hauser, Landeshauptmann von Oberösterreich 1908–1927. Linz 1973.
- Rebhan, Hanno, Die politischen Parteien als Träger des Staatswerdungsprozesses. Monarchie oder Republik? Die Entscheidung zur Staatsformfrage innerhalb der Parteien. In: Robert Kriechbaumer / Michaela Maier / Maria Mesner und Helmut Wohnout (Hg.): Die junge Republik. Österreich 1918/19, Wien 2018, 23–46.
- Rennhofer, Ignaz Seipel = Friedrich Rennhofer, Ignaz Seipel. Mensch und Staatsmann. Wien u. a. 1978.
- Slapnicka, Christlichsoziale = Harry Slapnicka, Christlichsoziale in Oberösterreich. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 10). Linz 1984.
- Wagner, Hauser und das Stift Wilhering = Helmut Wagner, Johann Nepomuk Hauser (1866–1927) und das Stift Wilhering. In: Stift Wilhering. Beiträge zu Geschichte, Kunst und Spiritualität. Hrsg. vom Zisterzienserstift Wilhering. Linz 2021, 273–284.
- Wagner, „Außen schwarz und innen rot“ = Helmut Wagner, „Außen schwarz und innen rot“. Wie sozialdemokratisch war der christlichsoziale Politiker Johann N. Hauser? In: Katholische Kirche und Sozialdemokratie in Österreich. Ein (selbst)kritischer Blick auf Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Franz Gmainer-Pranzl, Martin Jäggli und Anna Wall-Strasser. Linz 2021, 159–176.
- Wohnout, Die Rolle der Katholischen Kirche = Helmut Wohnout, Die Katholische Kirche und der Übergang von der Monarchie zur Republik unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Ignaz Seipels. In: Österreichische Bischofskonferenz (Hg.): Katholische Kirche zwischen 1918 und 1938. Bildung als Erinnerungslernen (Religion & Bildung, hrsg. vom Verein Freunde religiöser Bildung, Bd. 2) Wien, 33–54.

